

„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“

Gedanken zu Mt 5, 4 (für einen indischen Prediger, 12/13)

In der Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs erschien 1967 in Deutschland das Buch über „Die Unfähigkeit zu trauern“. Ich habe dieses Buch nicht gelesen, aber sein Titel ist so zum Begriff geworden, dass auch ich ihn gehört habe. Die Frage ist: Können wir noch trauern? Ist man in unserer heutigen Gesellschaft noch Mensch genug, um die Trauer des Einzelnen offen zuzulassen? Dürfen wir überhaupt noch trauern?

In Indien gibt es noch die Totenklagen. Ich habe mir erzählen lassen, dass man bis in die 60er Jahre hinein auch in Deutschland die Trauer offen gelebt hat. Jeder kannte das „Trauerjahr“. Man „ging in Trauer“, trug monatelang schwarze Kleidung, die erst nach und nach über schwarz-weiß in normale Farben übergang oder mit einem schwarzen Trauerflor am Ärmel versehen war. Auch wenn man dabei in guter Stimmung am Leben teilnahm: Jeder wusste: „Dieser Mensch ist in Trauer“ und war Mitmensch in der allgemeinen menschlichen Schicksalsgemeinschaft. Der Tod gehörte zum Leben. Er war gesellschaftsfähig, hatte seine Würde und sein Recht.

Heute ist die Trauer ins Abseits geraten. Man nimmt es als gegeben hin, dass ab und zu mal jemand stirbt. Aber im globalen Bewusstsein der Weltgemeinschaft und angesichts der Masse an Unglück, das uns zur täglichen Unterhaltung ins Wohnzimmer geliefert wird, ist der Tod eines Angehörigen kein Grund mehr, sich tieferen Gedanken hinzugeben – im Gegenteil: „Trauerklöße“ sind out. Wir sind „cool“ und möglichst bald wieder „gut drauf“, um unsere Lebensgier weiterhin mit „positiven“ Events zu beruhigen. .

Unsere Psycho-Praxen, Kurse und Gesprächskreise zeigen aber die Schattenseite dieses Erfolgsmodells: Da gibt es Menschen, die ihre sogenannten „negativen“ Gefühle nicht gelebt haben, die in einer subtil unmenschlichen Karriere-Gesellschaft nicht trauern durften, sich ihrer Trauer oder anderer Gefühle geschämt und sie übergangen haben. Sie zahlen die Missachtung der Wahrheit mit u.U. jahrelang unerklärlichen Depressionen. Unsere Gesellschaft übernimmt nur die irdischen Kosten, nicht aber das Problem der Behandlung, denn vor Gott ist jeder Mensch für sein inneres Leben selbst verantwortlich.

Und was ist die Heilung? Die erlösenden Tränen. Die Wiedererinnerung des Erlebnisses und das Nachholen der Trauer. Es ist die Annahme von Schuld am Leben. Denn Trauer gilt ja nicht nur den Todesfällen, sondern auch anderen Ereignissen unseres Lebens: Wir betrauern unsere Fehlentscheidungen, die verpassten Möglichkeiten der Liebe, die unterlassene Mitmenschlichkeit, den rigorosen Egoismus, die fehlende Zeit für unsere Kinder..., um alles, was uns wichtiger war als das Wesentliche des Lebens.

Glücklich also die Menschen, die in unserer religiös verklemmten Gesellschaft ihre Trauer im Vertrauen auf einen alles Unbegreifliche übersteigenden Sinn ihres Lebens annehmen können! Im Durchleben ihrer Trauer wird sie sich wandeln und in der Tiefe ihrer Seele eine Liebe aufsteigen lassen, die sie tröstet – viel mehr und viel umfangender als eine Mutter es tun kann.

Wir gehen auf Weihnachten zu. Gott ist für uns Mensch geworden. Sollten wir nicht auch wie ein Kind einen Neuanfang wagen, unsere tieferen Gefühle annehmen und durchleben, um so für unsere heutige Gesellschaft zum Menschen zu werden?